

## Gedächtnisprotokoll der Vorkommnisse am 07.06.07

Die meisten Zeitangaben sind als ungefähr und geschätzt zu verstehen.

Alle Ereignisse sind nach bestem Wissen und Gewissen und aus eigener

Erfahrung beschrieben:

07:40 Unsere Gruppe von etwa 30 friedlichen Demonstranten wanderte im Wald und überquerte die Landstraße L11 in Richtung Heiligendamm, noch weit außerhalb der erweiterten Demoverbotszone

07:45 Wir hörten Schreie und schnelle Schritte im Wald hinter uns, eine sehr große Gruppe schwer bewaffneter, gepanzerter und verummter Personen rennt auf unsere Gruppe zu. Wir rennen aus Angst um unsere körperliche Unversehrtheit in die entgegengesetzte Richtung. An einem geeigneten Platz setzte sich unsere Gruppe dann geschlossen auf den Waldboden, um das Risiko exzessiver Gewaltanwendung gegen Einzelne zu minimieren. Die verummten Personen, jetzt, anhand des Dienstwappens am Ärmel der Uniform, als Polizisten aus Baden Württemberg zu erkennen, umstellten uns mit aggressiven Gesten. Einer der Beamten trug eine Videokamera, mit welcher er sehr selektiv den Einsatz filmte. Die Beamten trugen keine Namensschilder. Ich bekam den Eindruck, dass er die Kamera in mehreren Fällen bewusst wegdrehte, wenn wir durch seine Kollegen bedroht wurden.

Ein anderer Beamter trat vor und erklärte uns in sehr aggressivem Tonfall wir seien wegen Barrikadenbaus und Brandstiftung hiermit in Polizeigewahrsam, und drohte unmittelbar darauf, und ich zitiere "Zwang" an, sollten wir nicht kooperieren. Eine junge Frau aus unserer Gruppe erklärte, dass wir nichts Rechtswidriges getan haben, worauf der wortführende Beamte einen schnellen Schritt nach vorne ging und einen Schlag mit der Faust bis wenige Zentimeter vor ihr Gesicht ausführte. Daraufhin fing unsere Gruppe an, wiederholt im Chor "Keine Gewalt, keine Gewalt" zu rufen. Wir konnten schließlich aushandeln, dass die Beamten auf Gewaltanwendung verzichten würden, wenn wir "freiwillig" mit den Beamten mitkämen.

Die Beamten benötigten sogar unsere Hilfe um einen zumutbaren Weg zurück zur Straße zu finden. Während der Überführung zur Straße kam es mehrfach zu Drohungen, Stößen und Provokationen durch Polizeibeamte.

08:00 Als wir schließlich die Straße erreicht hatten, wurden wir aufgefordert uns an den Straßenrand zu stellen, und ja nicht hinzusetzen. An der Straße standen Einsatzwagen der Polizei mit Göppinger Nummernschildern. Ein wenig später wurden wir hundert Meter Richtung Norden entlang der Straße geführt uns mussten uns auf die kalte Straße zu setzen. Dort mussten wir sitzend ausharren, ohne für uns ersichtlichen Grund. Nun wurde uns verboten aufzustehen. Diese Linie änderte sich einige Zeit später auch wieder. Mal durften wir unsere Rucksäcke nicht anfassen, ein anderes Mal wurde es toleriert. Unser Zugang zu unseren eigenen Wasserflaschen, Essen oder Zigaretten wurde willkürlich beschnitten oder gewährt. Die einzige Anweisung die konsequent durchgehalten wurde, war das Verbot unsere Handys zu benutzen, um einen Anwalt anzurufen.

Ich empfand die Durchführung der polizeilichen Anordnungen und Maßnahmen als völlig richtungslos, unkoordiniert und unprofessionell. Der Grundsatz der Rechtssicherheit, vor allem der Bestimmtheitsgrundsatz wurde m.E. vollständig missachtet.

08:15 Die Beamten nahmen ihre Helme und Vermummungen, welche sie später als Flammenschutzhauben bezeichneten, ab, um Getränke aufzunehmen, und zum Vorschein kamen erstaunlich junge Gesichter.

Ein Großteil der Beamten schien zwischen 18 und 21 Jahre alt zu sein. Heranwachsende - gepanzert wie das SEK, verummt und schwer bewaffnet mit Pistolen, Schlagstöcken, und Tränengasbehältern so groß wie ein kleiner Feuerlöscher.

Es scheint fraglich, ob so unerfahrene Beamte wirklich in der Lage sein können eine ihnen

unbekannte Situation umfassend zu bewerten, und die juristisch richtigen Entscheidungen zu treffen, vor allem bei einem derartigen Einsatz in einem anderen Bundesland, mit einem neuen und den Beamten wahrscheinlich nicht in vollem Umfang bekannten Sicherheits- und Ordnungsgesetz.

08:30 Ein Mitgefangener bittet den neben ihm stehenden Beamten um Wasser. Der Beamte sieht kurz auf das Tetrapac Wasser in seiner Hand, nimmt einen großen Schluck daraus und leert anschließend das restliche Wasser dem Mitgefangenen demonstrativ vor die Füße.

Ein anderer Gefangener mit auf den Rücken gefesselten Händen auf der Straße bittet darum dass ein Beamter den Rucksack, der von den Schultern gerutscht war und schwer an den Handschellen hing, wieder auf die Schultern zu ziehen. Der Beamte verweigert die Bitte und reagiert zunächst aggressiv auf das Angebot einer anderen Gefangenen diese Aufgabe zu übernehmen.

08:30-13:00

In dieser Zeit mussten wir auf der kalten Straße warten, während die Polizisten augenscheinlich keine Ahnung hatten wie sie mit uns eigentlich weiter verfahren sollten. Ich hatte den Eindruck, dass die Einheit keine neuen Anweisungen bekam, und genauso ratlos über ihre Situation war, wie wir Gefangenen über die unsere. Schließlich wurden wir nach und nach einzeln zu den Einsatzfahrzeugen gebracht, wo unsere Personalien aufgenommen wurden, und alle Personen und ihre Sachen durchsucht wurden. Es wurde ein Kurzbericht angefertigt, auf welchem vermerkt war, es sei nicht möglich gewesen unsere Personalien elektronisch abzugleichen, eine Behauptung die äußerst fraglich scheint.

Darauf wurden wir in die Einsatzwagen gesetzt, wobei diese jeweils mit 10-11 Personen belegt wurden, obwohl sie bauartgemäß nur für maximal 7 Personen ausgelegt waren. Das bedeutete, dass keiner der Insassen, außer Fahrer und Beifahrer sich anschnallen konnten. In meinem Fahrzeug waren somit zwei Polizisten angeschnallt, ein Beamter im hinteren Teil des KFZ unangeschnallt, und sieben Gefangene unangeschnallt. Die Seitentür war während der Fahrt zunächst offen, da der unangeschnallte Beamte sich für einen Stuntman zu halten schien, und in der Seitentür stehend auf dem Fahrzeug mitfuhr.

Die Beamtin, welche das Fahrzeug steuerte, zeigte sich besorgt um ihren unangeschnallten Kollegen, was sie mit den Worten "Pass auf Hasi, komm rein und mach die Tür zu Hasi" wiederholt zum Ausdruck brachte. Der abenteuerlustige Beamte hatte schließlich Einsehen, schloss die Tür und setzte sich hin. Dabei nahm er, trotz Hinweises, keine Rücksicht darauf, dass sein Schlagstock in der Koppel permanent seinen Nebensitzer ( Gefangener ) gefährdete, da dieser nur wenige Zentimeter vor sein Gesicht ragte.

Während der Fahrt fuhr der Konvoi mit hoher Geschwindigkeit über kurvenreiche Landstraßen und durch kleinere Ortschaften. Dabei musste die Fahrerin mehrfach starke Lenk und Bremsmanöver durchführen, um den Anschluss mit dem Rest des Konvois zu halten.

Wir wurden in den Bauhof Güstrow des Straßenbauamtes Kröpelin gebracht, der den Beamten anscheinend als Einsatzzentrale oder ähnliches diente. Dort mussten wir uns wieder auf den Boden setzen, und wurden zunächst von der gleichen Einheit weiter bewacht. Die inkonsequenten Anweisungen und Maßnahmen, bezüglich Wasser, ärztliche Versorgung, Toilettengang, Nahrung, Zigaretten gingen dort weiter.

Einige Zeit später wurden die Göppinger Beamten durch eine andere Einheit abgelöst. Ab diesem Zeitpunkt erfolgte die Erfüllung der im vorherigen Satz genannten Bedürfnisse konsequent und zeitnah. Die neuen Beamten schienen überwiegend auch menschlicher.

Einige Zeit später wurden wir nach mehreren Anläufen die an mangelhafter Koordination der Einsatzkräfte scheiterten, zu Gefangenentransportern gebracht. Dort wurden wir mit Plastikfesseln an den Händen gefesselt, unsere persönlichen Gegenstände weggenommen, und wir in die Fahrzeuge verbracht. Es handelte sich dabei um Kastenwägen, ohne Fenster mit einer Sammelzelle im hinteren Teil des Fahrzeugs, und drei Einzelzellen in der Mitte. In der Sammelzelle herrschte eine unerträgliche Hitze, und es war uns durch die Fesseln nicht möglich Kleidungsteile wie Jacken

oder Pullover auszuziehen. Nach längerer Zeit hartnäckiger Forderungen konnten wir erreichen, dass die Fahrzeugführerin zumindest den kleinen Deckenventilator so einschaltete, dass er frische Luft in das Fahrzeug pumpte, und nicht nur die heiße abpumpte. Die Verbesserung des Klimas im Fahrzeug war jedoch nur marginal. So saßen wir etwa eine halbe Stunde in dem stehenden Fahrzeug, bevor es sich in Gang setzte.

13:00-03:00:

Nach einer langen Fahrt hielt das Fahrzeug schließlich und ein Beamter in Räuberzivil mit einem Ausweis um den Hals betrat das Fahrzeug. Er informierte uns über den Tatvorwurf, und erklärte die nun folgenden Maßnahmen in groben Zügen. Daraufhin wurden wir aus dem Transporter gelassen, wo uns die Handschellen entfernt wurden.

Wir standen vor einem unmarkierten Industriegebäude, nicht einer regulären staatlichen Einrichtung, was sich später als ein Siemensgebäude in der Industriestraße in Rostock herausstellte. Dort wurden wir einzeln von BGS Beamten in das Gebäude geführt und erkennungsdienstlich behandelt, inklusive Lichtbildaufnahme. Und das obwohl die meisten von uns gültige Ausweispapiere mit sich führten. Danach wurde ich von einem sehr jungen BGS-Beamten zur erneuten Durchsuchung meiner Person und Sachen geführt. Einige persönliche Gegenstände wurden separat in einem Umschlag versiegelt, die übrigen in einem Müllsack gesteckt, und mit meiner Gefangennummer versehen. Danach begann ein bürokratischer Hürdenlauf von Schreibtisch zu Schreibtisch, wo Fragen zu meiner Person gestellt wurden. An der letzten Station wurde mir eine Rechtsmittelbelehrung ausgehändigt. Bis zu diesem Zeitpunkt war ich nicht über mein Recht zur Aussageverweigerung aufgeklärt worden.

Dann wurde ich zu einem 20 bis 30 Quadratmeter großen Käfig in dem teilweise bis zu 20 Personen Platz finden mussten geführt, Zelle Nr. 9 genannt. Der RAV hat die entsprechenden Bilder ja veröffentlicht. Über den Zellen befand sich an einer Gebäudeseite eine Galerie, auf welcher mehrer Videokameras mit Stativ standen, und jede Bewegung der Gefangenen aufzeichneten. Jeder Gefangene hatte eine Nummer, anhand der die Wasser- und Essensabgabe protokolliert wurden. Es wurde akribisch festgehalten, wann wer auf die Toilette gegangen ist. Wir wurden fast ausschließlich mit unseren Nummern angesprochen. Wir erhielten jeder eine hauchdünne Bundeswehr Isomatte, Wasser und etwas Essen. Unser Recht einen Anwalt und unsere Familien zu benachrichtigen wurde uns mehrere Stunden vorenthalten.

Auf Anfragen wie lang unsere Freiheitsentziehung noch andauern würde, oder wann wir einem Haftrichter vorgeführt würden, erhielten wir nur ratlose Gesichter und Schulterzucken von den Wächtern. Am späten Nachmittag bis frühen Abend hatten wir schließlich die Gelegenheit zwei Telefonate zu führen. Der Ermittlungsausschuss teilte mir hierbei mit, dass weit über hundert Personen mit dem identischen Tatvorwurf festgehalten würden.

Es lief permanent eine Klimaanlage welche sehr kalte Zugluft direkt in unseren Käfig pustete, und unkomfortabel laute Geräuschemissionen verursachte. Als die Sonne unterging wurde die ganze Halle mit hellen fluoreszierenden Leuchtstoffröhren ausgeleuchtet, so dass an Schlaf nicht zu denken war. Schließlich wurden Decken ausgeteilt, und uns der Eindruck vermittelt, dass wir uns auf einen sehr langen Aufenthalt in diesem Käfig einstellen können. Als wir 3 von 17 Decken als Sichtschutz zwischen uns die Kameras aufhängten, um ein wenig Privatsphäre und Menschenwürde zu erlangen, wurde uns sehr sachlich und in gemäßigttem Tonfall erklärt, dass wir die Decken offensichtlich nicht benötigen würden, wenn wir sie an den Zellenwänden aufhängen. Und wenn wir sie nicht sofort wieder entfernten würde man eben alle Decken aus der Zelle entfernen. Da wir unsere unbeteiligten Mitgefangenen nicht einer Kollektivstrafe aussetzen wollten, entfernten wir Decken darauf wieder von der Käfigwand.

Gegen 02:00 änderten sich Tonfall und Verhalten der Beamten merklich. Es wurde uns erklärt wir könnten auf baldige Entlassung hoffen, sobald geklärt sei, ob wir nicht etwa vorbestraft seien. Nach und nach leerten sich die Zellen immer mehr. Wir wurden in ein Büro geführt, wo wir

unterschreiben sollten, dass die Beamten uns unsere persönlichen Gegenstände vollständig zurückgegeben haben. Ich verlangte nach einer Kopie des Verhaftungsprotokolls, jedoch wurde mir diese mit dem Hinweis auf den Rechtsweg verweigert.

Daraufhin wurden wir in einen zivilen Bus mit einer zivilen Fahrerin geführt, und sobald der Bus voll beladen war zum Rostocker Stadthafen gefahren. Dort angekommen wurden wir um 04:00 Uhr morgens einfach hilflos und ohne geregelte Anschlussmöglichkeit ausgesetzt. Wäre es nicht um die großartige Hilfe engagierter Mitmenschen gewesen, wären wir erst viele Stunden später und unter großem finanziellen Aufwand wieder zu unserem Campingplatz zurückgekommen.

Tübingen 10.07.07

D.R.M.